

Herausfordernde Perspektiven der Ökumene – Informationen und Beobachtungen in katholischer Sicht

von
Annemarie C. Mayer

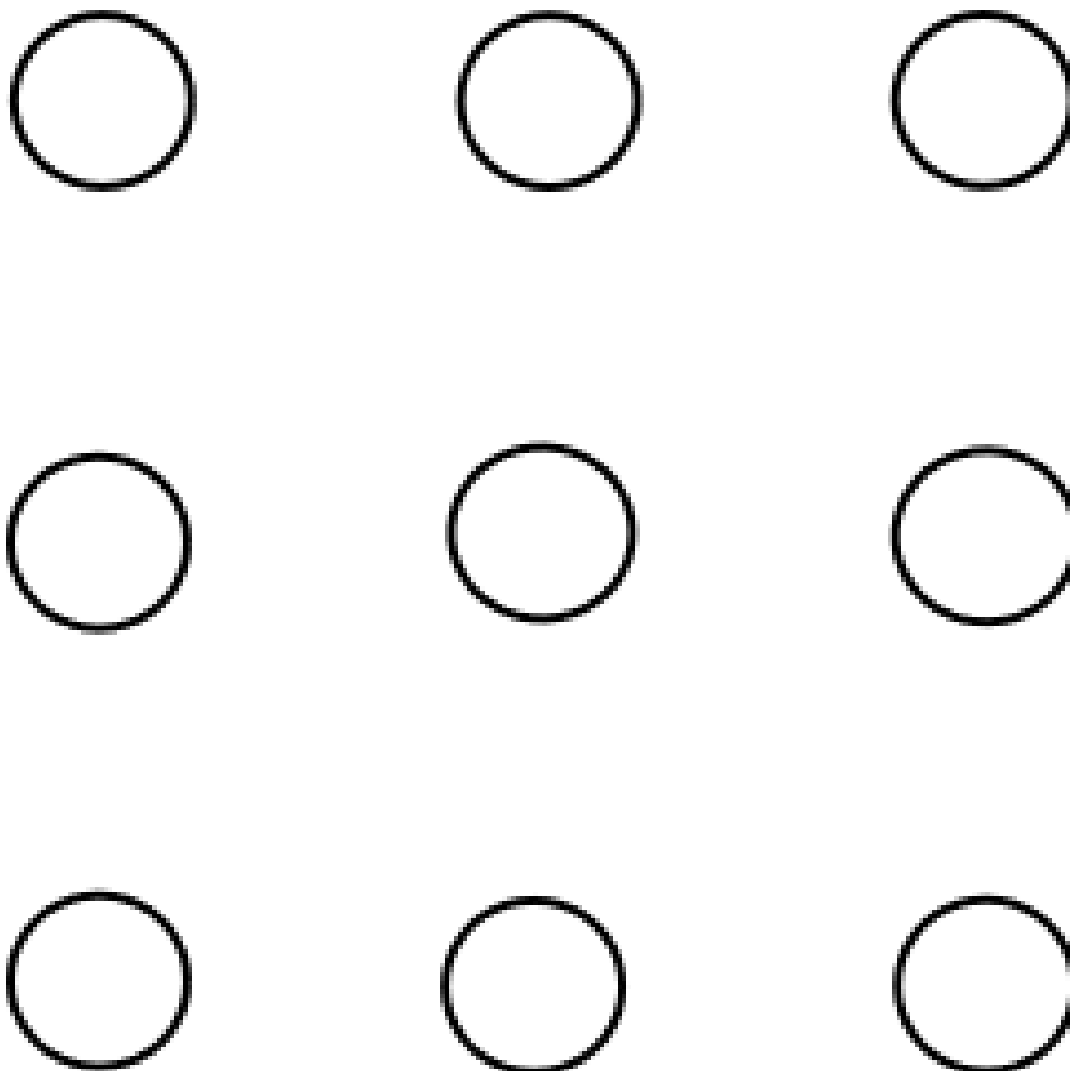
Abstract

Ökumene ist mehr als nur Evangelisch-Katholisch. In der bilateralen und multilateralen Ökumene kommen die Vermittlung und didaktische Aufbereitung der Dialogergebnisse oft zu kurz. Es ist ökumenisch zwar schon viel erreicht, dennoch machen drängende Probleme weltweit sowie ihre zunehmende Komplexität der ökumenischen Bewegung zu schaffen. Ökumene ist nicht überall willkommen, wie die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan erneut gezeigt hat. Durch Migration und (neo)pentekostal-charismatische Mission verändert sich die kirchliche Landschaft schnell, weltweit, aber auch in Deutschland. Wie weit trägt das ökumenisch bisher Erreichte? Am ‚Testfall Jubiläen‘, den Reformations- wie den Ökumenejubiläen, wird sich dies zeigen.

Warum und in welcher Hinsicht kann gerade Ökumene eine Herausforderung für die Religionspädagogik sein? Dieser Frage möchte ich in diesem Beitrag nachgehen, habe mir aber vorgenommen, dabei so wenig knochensteifes Textmaterial wie möglich zu präsentieren.

Ich werde im Folgenden bedenken, was es heißt, ökumenisch außerhalb festgefahrener Muster zu denken (1), was über den „Stand“ der Ökumenischen Bewegung zu sagen ist (2), in welcher Weise sich ändernde ekklesiale Landschaften auch ökumenische Auswirkungen haben (3) und mit einem Ausblick, der als ‚Probe auf’s Exempel‘ die bevorstehenden Jubiläen heranzieht, meine Überlegungen schließen (4).

1. Außerhalb festgefahrener Muster denken



Ein schönes, gleichmäßiges Muster. Mit diesen neun Punkten ist eine Denksportaufgabe verbunden, bei der es darum geht, alle neun Punkte mit Hilfe von vier geraden Linien so zu verbinden, dass der Stift beim Zeichnen auf dem Papier bleibt.



Abb. 2: <http://glaube-und-kirche.de/images/oekum> 1

Ein beliebtes *ökumenisches Muster* in Deutschland ist das bipolare Denken: evangelisch-katholisch, auch in karitativen Einrichtungen wie Caritas und Diakonie, Brot für die Welt oder Misereor usw. Überall wird auf Zweiteilung und gleichberechtigte Repräsentanz geachtet. Ökumene ist allerdings nicht gleichbedeutend mit einer Kombination aus diesen beiden Konfessionen. Schon in Deutschland selbst stellt sich die Situation differenzierter dar und die Ökumene ist bunter.

Schauen wir auf die Praxis der römisch-katholischen Kirche auf Weltebene, also des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen in Rom, so ist dort das bevorzugte Muster katholischer Ökumene der *bilaterale* Dialog. Der Einheitsrat führt derzeit 15 Dialoge, nur einer davon ist ‚trilateral‘ zwischen Lutheranern, Mennoniten und Katholiken. Um über das bipolar-bilaterale Denkmuster hinauszukommen ist es wichtig, sich Folgendes vor Augen zu führen: Es handelt sich weniger um Dialoge zwischen Kirche und Kirche, sondern um Dialoge zwischen einer Kirche und einem *Kirchenbund*. Ich meine damit nicht die in Rom politisch korrekte Bezeichnung für die Kirchen der Reformation als ‚ekklesiale Gemeinschaften‘, sondern Zusammenschlüsse von Kirchen auf Weltebene wie die Anglikanische Gemeinschaft, der Luthersche Weltbund, die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen oder – und das ist von allen der lockerste Zusammenschluss – der Ökumenische Rat der Kirchen.

In Genf beim Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) ist *multilaterale* Ökumene tagtägliche Wirklichkeit. Als ich im Januar 2011 als katholische Konsultorin in Genf zu arbeiten begonnen habe, zählte der ÖRK noch 349 Mitgliedskirchen, bei der Vollversammlung in Busan im November 2013 waren es nur noch 345. Nicht, dass Kirchen ausgetreten wären oder ausgeschlossen wurden, im Gegenteil, es kamen sogar zwei neue Mitgliedskirchen hinzu! Aber einige Kirchen waren in ihrem ökumenischen Einigungsprozess hin zu gegenseitiger Anerkennung und voller Sakramentengemeinschaft so weit fortgeschritten, dass aus ‚uniting churches‘ nun *eine* ‚united church‘ wurde.

Auch mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen führt der Päpstliche Einheitsrat einen bilateralen Dialog, hier eben mit einem multilateralen Partner. Dafür stehen mehrere Kooperationsinstrumente zur Verfügung, vor allem die Gemeinsame Arbeitsgruppe zwischen Katholischer Kirche und ÖRK (1965 noch während des Konzils gegründet), die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (seit 1968 ist die katholische Kirche hier Mitglied) und die Kommission für Weltmission und Evangelisierung (seit 1975 mit katholischer Mitgliedschaft).

Im ÖRK gibt es einen Ansprechpartner bzw. eine Ansprechpartnerin für die Mitgliedskirchen, um ihre theologischen Ausbildungsprogramme (und das heißt vor allem ihre ökumenische Ausbildung) koordinieren zu helfen. In seinem ökumenischen Institut in Bossey engagiert sich der ÖRK aktiv für ökumenische Bildung und Ausbildung. Diese Einrichtung steht auch katholischen Studierenden offen.

Doch, um ein bisschen aus dem Nähkästchen zu plaudern, es war ein Novum beim ÖRK, dass katholische Studierende aus Fribourg im Rahmen der Initiative *Certified Tour Guides*¹ es übernahmen, deutsch-, französisch- oder italienischsprachige Gruppen durch das Ökumenische Zentrum zu führen. Seit meinem Weggang aus Genf wurde dieses Projekt weder weitergeführt noch auf Studierende aus Genf, Bossey oder Lausanne ausgedehnt.

Beim Päpstlichen Einheitsrat beschränkt sich die praktische religionspädagogische Erfahrung meines Wissens auf den alljährlichen Besuch der Studierenden aus Bossey während der Gebetswoche für die Einheit der Christen. Das heißt also: Weder der ÖRK noch der Päpstliche Einheitsrat sind *vornehmlich* auf eine Vermittlung und didaktische Aufbereitung von Dialogergebnissen konzentriert. Wo sich die beiden Dialogpartner dennoch zu diesem Thema äußern, klingt das etwa so wie im

¹ Näheres zu dieser Initiative lässt sich nachlesen im Archiv der Pressemitteilungen des ÖRK. URL: <http://www.oikoumene.org/en/press-centre/news/catholic-students-make-ecumenism-practical-as-well-as-theological> [Zugriff: 05.10.2014].

Neunten Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, die eine Studie zu ökumenischer Rezeption vorgelegt hat. Ein Kapitel trägt den Titel „*Ökumenische Ausbildung: ein Schlüssel zur ökumenischen Rezeption*“. Ökumenische Ausbildung wird dort definiert als

„ein Prozess, der Folgendes umfasst: (1) Wahrnehmen von und Freude am Reichtum der Gaben Gottes für sein Volk, indem es die Gesichtspunkte, Lehren und Praxis der verschiedenen christlichen Traditionen erfährt; (2) sich ihm in Reue und Hoffnung zuwendet, indem es die Notwendigkeit zur Umkehr erkennt und unsere Brüder und Schwestern in Christus in unserem Herzen und unserer Seele aufnimmt; (3) den Sinn der christlichen Identität und der Taufberufung vertieft, indem es Konvergenzen unter den verschiedenen Konfessionen entdeckt und (4) die Sendung der Kirche als Zeugnis seiner Liebe und Sorge für die Menschen erlebt durch die Förderung einer gemeinsamen Reflexion und Arbeit an gemeinsamen Projekten“ (Gemeinsame Arbeitsgruppe, 2014, S. 79).

2. Zum ‚Stand‘ der ökumenischen Bewegung

Diese Zwischenüberschrift stellt eigentlich einen Widerspruch in sich dar. Die ökumenische Bewegung soll sich bewegen, nicht stehen! Böse Zungen behaupten gar, dass das Ökumeneschiff, in der ersten Darstellung noch so schön von Wellen getragen, nicht nur graphisch immer tiefer sinke.

		
<p>Abb. 3: http://www.othmar.at/pfarrleben/oekumene1</p>	<p>Abb. 4: http://www.othmar.at/pfarrleben/oekumene1</p>	<p>Abb. 5 http://www.kath-zug.ch/_kirchenweb/_ausg1</p>

Ich sehe die gegenwärtige Phase der Ökumene jedoch nicht als Stagnation, sondern als Konsolidierungs- und Übergangsphase, die zu künftiger Erneuerung führt.

Beim heutigen Stand der Dinge gibt es zunächst einmal allen Grund für einen dankbaren Rückblick: Die ökumenische Bewegung war eine der prägenden Signaturen des 20. Jahrhunderts. Vieles, was in den letzten hundert Jahren mühsam errungen

wurde,² ist uns heute selbstverständlich. Und so soll es auch sein! Vielfältige Dialoge und Konsensdokumente sind entstanden als Ausdruck einer neuen Geschwisterlichkeit zwischen den Kirchen. Ihnen wäre mitunter breitere Rezeption zu wünschen. Wo Kirchenunionen geschlossen wurden, haben sie dauerhaft Bestand gehabt. Doch all das kann auch den Eindruck des Auf-der-Stelle-Tretens und des Stillstands erwecken. Dass schon viel erreicht ist, erspart schließlich nicht den kritischen Blick auf die Gegenwart: Wie kommt das Ökumeneschiff wieder in Fahrt?

Die Ökumene muss neue Fakten ernst nehmen. Viele Kirchen befinden sich in einer Zwickmühle: sie sind versucht, Ökumene als zweitrangig einzustufen angesichts weit drängenderer Probleme intern wie weltweit, andererseits sehen sie sich mit einer Ökumene der Lebensgefühle konfrontiert, die erstaunlichen Einigungserfolg jenseits theologischer Spitzfindigkeiten vorgaukelt.

Ökumene hat es heute zu tun mit einem ambivalenten Phänomen: Auf der einen Seite wächst die Indifferenz gegenüber religiöser Praxis, frei nach dem Motto: „Anything goes“; auf der anderen Seite steht die exzessive Behauptung religiöser Identitäten, die dem sogenannten TINA-Prinzip folgt, dem Akronym für: „There is no alternative“.³ In jeder Kirchenfamilie gibt es anti-ökumenische Tendenzen. Es kommt nicht nur zu Einigungen, sondern auch zu Abspaltung und Fragmentierung.

Bei einem Vergleich der Selbstdarstellung der ökumenischen Bewegung, die eng mit dem ÖRK in Verbindung steht und ihre Geschichte meist als Fluss visualisiert, fällt auf, dass bis zur Vollversammlung des ÖRK in Harare 1998 die Darstellung noch recht übersichtlich wirkt.



Abb. 6

Ab der Hundertjahrfeier der Weltmissionskonferenz in Edinburgh 2010 wird das Bild schon komplizierter, vor allem durch das Aufgliedern in Mandate zwischen den Vollversammlungen des ÖRK und die Listung der Generalsekretäre. Die jüngste Darstellung der „ökumenischen Reise“ bis 2020, die jetzt nicht mehr unter ‚ökumenischer Bewegung‘, sondern unter ‚Chronologie des ÖRK‘ firmiert, will leider zu viel abstrakte Information vermitteln. Allerdings führt sie sehr gut vor Augen, dass die Komplexität innerhalb der Ökumene immer höher wird.

² Z.B. dass eine Dispens durch den Pfarrer bei konfessionsverbindenden Ehen genügt.

³ Die Bezeichnung für dieses Prinzip geht auf den französischen Soziologen Pierre Bourdieu zurück und ist das Akronym für die bevorzugte Floskel in Margaret Thatchers Reden.



Abb. 7: <http://www.churches-together.net/Images/> 1

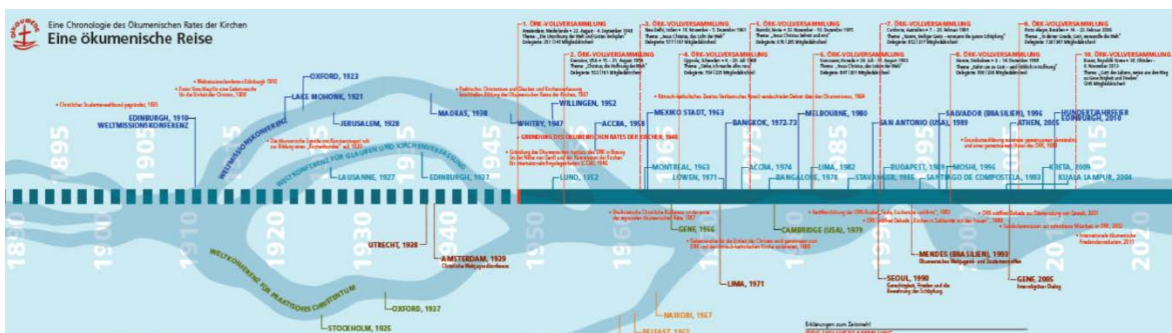


Abb. 8: http://www.oikoumene.org/de/about-us/history/Chronologie_des_OeRK.jpg/@_@images/b4cb89ea-1b97-4884-a348-dafc2210b264.jpeg

Eine Folge, die mit dieser steigenden Komplexität zusammenhängt, ist, dass Ökumene nicht ohne weiteres in vorgefasste Denkschemata passt und sich deshalb nicht für Schwarz-Weiß-Malerei eignet. Das heißt aber, Ökumene ist nicht überall willkommen. Und das gilt nicht nur für katholische Traditionalisten oder nationale Kirchen in wirtschaftlichen wie intellektuellen Krisensituationen wie die Griechisch-

Orthodoxe Kirche in Griechenland,⁴ sondern auch für evangelikale und protestantische Kirchen wie die Presbyterianische Kirche in Korea.



Abb. 9: <http://www.ucc.org/news/wcc-2013-protest> 1

Es kostete Überwindung, jeden Morgen auf dem Weg zum BEXCO, dem großen Messe-Zentrum in Busan, an der nicht zu übersehenden Gruppe koreanischer Presbyterianer, also reformierter Christen vorbeizugehen, die manchmal auch lauthals gegen Ökumene protestierten. Ihre Kritik an der Theologie, Politik und den Institutionen der Ökumene, allen voran dem ÖRK, basiert auf der Überzeugung, dass Ökumene Verrat an Jesus Christus und seiner Kirche sei.

Religiöser Synkretismus und ethischer Relativismus seien die treibende Kraft hinter ihr.

In ihrem Transformationsprozess steht die Ökumene vor ganz neuen Herausforderungen – wie z.B. einer positiven Auseinandersetzung mit den tief greifenden Veränderungen der modernen Lebenswelt oder einem gemeinsamen Dialog aller christlicher Kirchen mit anderen Religionen.

⁴ Hier verweise ich auf den Beitrag von Athanasios Stogiannidis *Perspektiven orthodoxer Religionspädagogik* auf der gemeinsamen Jahrestagung von AKRK und GwR, Hildesheim 2014.

3. Sich ändernde Landschaften

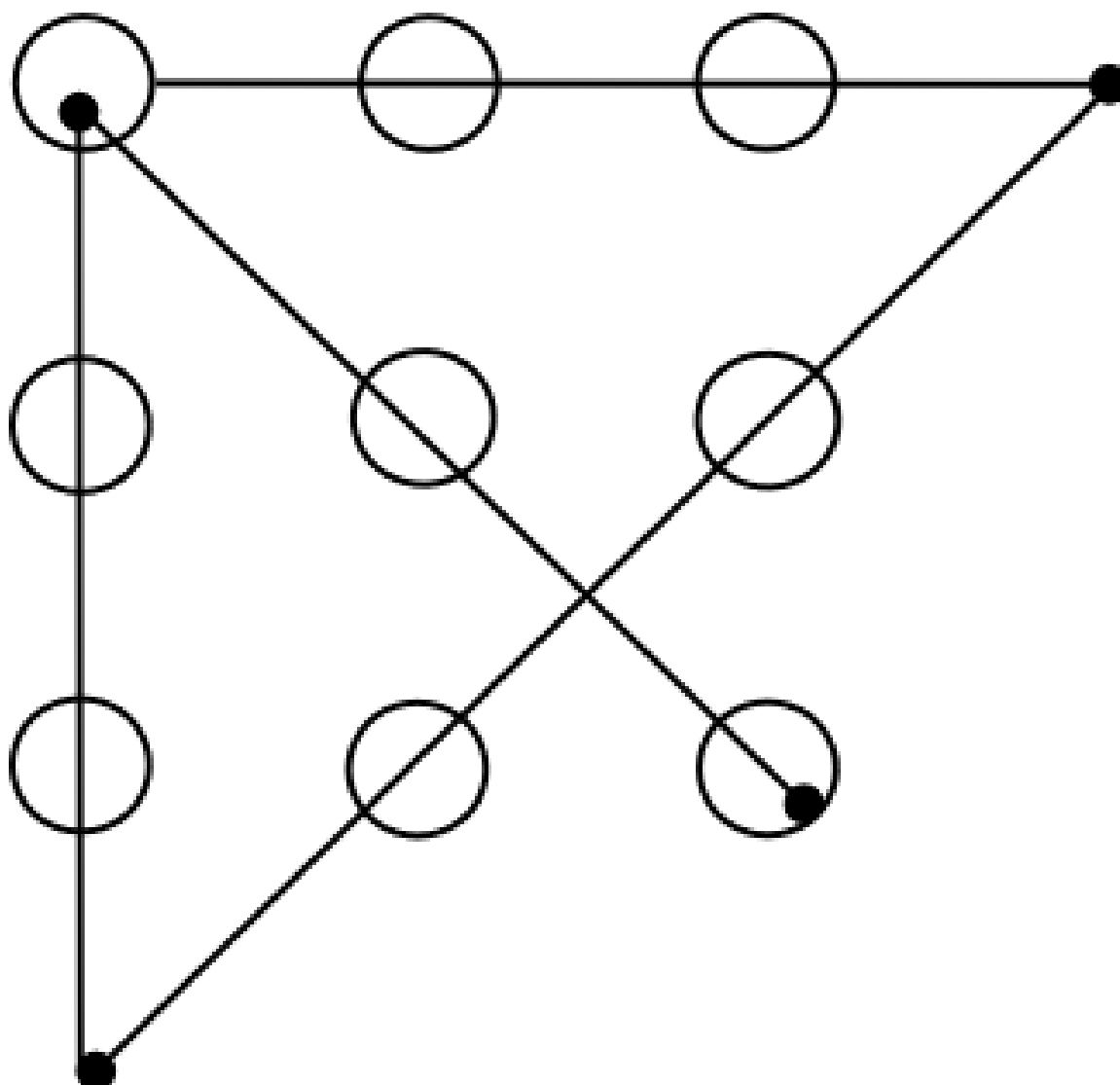
Eine Signatur unserer Zeit, die auch die ökumenische Landschaft weltweit ‚neu aufmischt‘, scheint mir Migration zu sein. Derzeit sind etwa 214 Millionen Menschen davon betroffen, darunter 106 Millionen oder 49% Christen.⁵ Bedingt durch die politischen Veränderungen im Mittleren und Nahen Osten haben zum Teil ganze christliche Kirchen, nicht nur ein Großteil ihrer Mitglieder ihr angestammtes Territorium verlassen müssen. Durch die Aufnahme von Migrantinnen und Migranten steht nicht nur die Gesellschaft eines Landes, sondern es stehen auch die in diesem Land bereits etablierten Kirchen vor internen wie ökumenischen Herausforderungen von bislang ungekannter Tragweite.

Weltweit gesehen, verlagert sich trotz (oder zum Teil auch wegen) dieser ‚Umschichtungen‘ der Schwerpunkt des Christentums auf die südliche Halbkugel. Bereits heute leben mehr Christen auf der südlichen Hemisphäre als im Norden. Das Christentum ändert sozusagen seine Hautfarbe.

Weltweit gesehen, scheint auch die Trennung der Kirchen irrelevant für das Wachstum des Weltchristentums, da die Zahl neuer ‚Kirchen‘ exponentiell steigt. Man redet bereits von einer ‚dritten Welle der Christianisierung‘. Charismatische und pentekostale Gemeinschaften stellen mit rund 400 Millionen Mitgliedern weltweit inzwischen die zweitstärkste christliche Gruppierung dar. Diese Entwicklung verschärft sich radikal: Tagtäglich entstehen neue Gemeinschaften, sogenannte ‚unabhängige Kirchen‘ (*independent churches*), die sich selbst nicht nach Art der älteren evangelikalischen oder pentekostalen Kirchen definieren wollen. Sie verstehen sich sogar im Gegensatz zu jenen Kirchen, aus denen sie erwachsen sind. Einigen liegt nichts daran, Teil einer größeren Kirchenfamilie zu sein, schon gar nicht einer weltweiten ökumenischen Gemeinschaft. Manche sind davon überzeugt, dass ihre Form charismatischen Glaubens innerhalb verschiedener Kirchen gelebt werden kann (darunter sind auch viele Katholiken). Dieses Phänomen ist nicht nur negativ zu sehen; es drückt, bei aller Problematik im Einzelnen, auch eine Sehnsucht nach geistlicher Erfahrung aus. Auf der anderen Seite kann man nicht übersehen, dass viele dieser Gemeinschaften aggressive Missionsmethoden anwenden oder zu einer Religion diesseitiger Glücksverheißung geworden sind.

⁵ Vgl. die differenzierten Angaben, die das PEW's Research Center macht. Diese Zahlen wurden jedoch vor den verheerenden Übergriffen des „Islamischen Staates“ in Irak und in Syrien publiziert: Forum on Religion and Public Life, Faith on the Move. The Religious Affiliation of Migrants. URL: <http://www.pewforum.org/2012/03/08/religious-migration-exec/> [Zugriff: 12.09.2014].

4. Ausblick: Jubiläen



Jenseits festgefahrener Muster zu denken ist gar nicht so einfach, auch ökumenisch nicht. Es geht darum, Spielräume zu erkennen und zu nutzen, wie bei der eingangs gestellten Denksportaufgabe. Mit dieser Lösung im Hinterkopf fragen wir weiter: Was steht ökumenisch in der näheren und fernerer Zukunft an? Nun, auch ohne die Gedenkkultur überstrapazieren zu wollen, zunächst einmal eine ganze Reihe von Jubiläen, und diese können als ökumenischer Lackmustest gelten: Wie weit geht unser ökumenisches Engagement? Ist uns Ökumene in Fleisch und Blut übergegangen oder bleibt unser Bemühen um die Einheit der Kirche und unserer Kirchen nur ein modischer Anstrich, der nicht wirklich unter die Haut geht? Nutzen wir die sich eröffnenden ökumenischen Spielräume oder vermauern wir sie uns gegenseitig?

Das Jahr 2017 wird den Auftakt im Reigen der Reformationsjubiläen machen. Die Lutherdekade stimmt uns bereits jetzt darauf ein.⁶ 2025 wird das 500. Gedenken an die Reformation Zwinglis in Zürich begangen: Am 29. Januar 1523 stimmte der Stadtrat von Zürich den 67 Thesen Zwinglis zu und ebnete damit der Reformation den Weg. Nach den drei Zürcher Disputationen (1523-24), der Veröffentlichung von Zwinglis Hauptwerk *Über die wahre und falsche Religion. Ein Kommentar*, und der Umwandlung des Großmünsters in eine Probstei als Ort reformierter Theologenausbildung war die Reformation in Zürich 1525 abgeschlossen. 2009 haben wir zwar bereits das Geburtsjahr Calvins begangen, aber 2036 zum 500sten Jahrtag der Publikation der *Institutio Christianae religionis* (Unterricht in der christlichen Religion) und Calvins erstem Genfaufenthalt oder spätestens 2041, 500 Jahre nachdem er nach Genf zurückberufen wurde und der Stadtrat Calvins neue Kirchenordnung beschlossen hat, steht ein erneutes Reformationsjubiläum ins Haus. Die Anglikaner werden im Jahr 2034 dann der Tatsache gedenken, dass Heinrich VIII. vor 500 Jahren Oberhaupt der Kirche Englands wurde.

Reformationsjubiläen laufen Gefahr, sich zu einer recht einseitigen Sache zu entwickeln. Dabei steht nicht so sehr die Frage im Vordergrund, ob Kirchen, die nicht der Reformation entstammen, diese Jubiläen mitfeiern können oder nicht. Vielmehr ist das eigentliche Problem, dass ein völlig unökumenisches konfessionelles Besitzstanddenken wieder auflebt, wie unlängst im Grundlagenpapier der Evangelischen Kirche in Deutschland *Rechtfertigung und Freiheit* (2014).

Bei all der Feststimmung und Freude über die bevorstehende Serie gemeinsamer Christustage⁷ anlässlich der Reformation sollte eines keinesfalls passieren, nämlich dass die anstehenden Ökumenejubiläen ins Hintertreffen geraten! 2010 haben wir bereits 100 Jahre Weltmissionskonferenz gefeiert. 2017 ist nicht nur das Jubiläumsjahr der lutherischen Reformation, auch der offizielle Dialog zwischen Lutheranern und Katholiken auf Weltebene wird 50 Jahre alt. Ebenso der Dialog mit den Anglikanern. 2020 erreicht der reformiert-katholische Dialog dieses Alter. 2018 wird der ÖRK 70 Jahre alt. 2025 sind es 100 Jahre seit der ersten Weltkonferenz für Praktisches Christentum in Stockholm. 2027 jährt sich die erste Weltkonferenz von Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne zum 100. Mal.

Gedenken ist nichts für ewig Gestrige, Gedenken zielt auf Zukunft. Werden diese Jubiläen Anlass für einen Blick nach vorne in eine gemeinsame Zukunft sein? Werden sie nicht „nur“ – in Anführungszeichen, denn damit ist ökumenisch auch schon etwas erreicht – gemeinsame Erinnerung, z.B. an die ökumenischen Märtyrer des 20. Jahrhunderts, ermöglichen, sondern auch gemeinsames missionarisches Zeugnis in Wort und Tat?

Angesichts mancher Herausforderungen, die ihnen die Ökumene aufgibt, stehen die Kirchen noch ganz am Anfang in ihrem Bemühen, dass aus Stolpersteinen Brücken werden. Dennoch gilt heute mehr denn je, was der lutherische Theologe Rupertus Meldenius (1582-1651) alias Peter Meiderlin schon 1626 auf den Punkt bringt als „in necessariis unitas, in non necessariis libertas, in utrisque caritas“ (Lücke, 1850, 128)

⁶ Am besten sind die Veranstaltungen und Initiativen der Lutherdekade zugänglich über die offizielle Homepage. URL: <http://www.luther2017.com/> [Zugriff: 05.10.2014].

⁷ Zur Debatte um das Reformationsgedenken vgl. die unlängst durch das EKD-Papier „Rechtfertigung und Freiheit“ hervorgerufene Debatte, z.B. jüngst die Meinungsäußerung des Vorsitzenden der Union Evangelischer Kirchen, Kirchenpräsident Christian Schad. URL: http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2014_08_12_1_reformationsjubilaeum.html [Zugriff: 06.10.2014]

und was die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Gaudium et spes* in ihrer Nummer 92 aufgreift und so formuliert: „Stärker ist, was die Gläubigen eint als was sie trennt. Es gelte im Notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit, in allem die Liebe“ (GS 92).

Literaturverzeichnis

Berlinski, C. (2010). *There Is No Alternative: Why Margaret Thatcher Matters*. New York: Basic Books.

Evangelische Kirche in Deutschland (2014). *Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland*. URL: http://www.ekd.de/EKD-Texte/2014_rechtfertigung_und_freiheit.html [Zugriff: 05.10.2014].

Gemeinsame Arbeitsgruppe zwischen Katholischer Kirche und Ökumenischem Rat der Kirchen (2014). *Rezeption: Schlüssel zum ökumenischen Fortschritt*. In „Einander im Namen Christi annehmen“, Neunter Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe 2007-2012 (S. 35–84). Genf: WCC Publications.

Lücke, F. (1850). *Über das Alter, den Verfasser, die ursprüngliche Form und den wahren Sinn des kirchlichen Friedensspruches In necessariis unitas, in non necessariis libertas, in utrisque caritas. Eine litterarhistorische theologische Studie nebst einem Abdrucke der Paraenesis votiva pro pace ecclesiae ad Theologos Augustanae Confessionis auctore Ruperto Meldeno (1626)*. Göttingen: Dietrich.

Lutherischer Weltbund und Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen (2003). *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (1999)*. In H. Meyer, D. Papandreou, H. J. Urban & L. Vischer (Hrsg.), *Dokumente wachsender Übereinstimmung Bd. III 1990–2001* (S. 419–441). Frankfurt a. M.: Bonifatius.

Prof. Dr. Annemarie C. Mayer, Professorin für Systematische Theologie und Religionswissenschaft, Katholieke Universiteit Leuven / Katholische Universität Löwen, Belgien.